

gen erste vorstehende Unorte in Baaren waren mit einem

rumungen. Vor allem die Entflechtung von Fussgänger- und mobilisiertem Verkehr, die in den

auch der Lärm beangstigt ist.» Brennwald findet es «beschämend, dass es in Basel derart un-

len Quartiervereins Breite-Lehenmatt. Die Wände seien hässlich, aber akustisch notwendig.

Verkehr machen den Burgfelderplatz für John Haefelfinger zum Unort. Die Bauten seien hässlich,

zum Thema mit Martina Münch, Abteilungsleiterin Stadtgestaltung öffentlicher Raum im Baudepartement.

sprossen



mer 20

Dienstag widmen wir der Kunst. Und einem er.
 er Kunst immer wieder schillernde Namen cht – denken wir an Meret Oppenheim, Tinch auch Holbein, Böcklin, Klee: Sie alle sind mit en.
 er gesuchter Künstler hat sich durch seinen aralismus einen Namen gemacht, der bis über hinausgeht. Die Fasnächtler lieben seine stim-Helgen, die ein Buebezügli oder eine Chaise en: Bilder, welche die heimelige Fasnacht vor Weltkrieg zeigen. Die Kunstfans wiederum ür die akribisch genauen Details, wenn er ein Käfer oder eine Botanisierbüchse auf Leine. Und nur wenige wissen, dass er auch das er einstigen «Eheverkündigungs-Tafel» beim und den kleinen Piss-Waggis (der uns ja ein wenig an die Auswirkungen der Euro t) auf dem Toiletten-Laternchen beim Münsaffen hat.
 st der Künstler, dessen Hobby das Sammeln öcken war, mit Vornamen. Der beginnt mit

Dirk Flury /sommersprossen

Vor 250 Jahren schlipfte der Schlipf gewaltig

Riehen/Weil. Der grösste Rutsch riss riesige Löcher in den Hang

ANDREAS HIRSBRUNNER

Periodisch macht der Schlipf seinem Namen alle Ehre. Besonders ausgeprägt tat er dies am 22. Juli 1758. Die Rutsche rutschten in den letzten Jahren wegen des Baus der Zollfreistrasse wieder vermehrt ins Bewusstsein.

Schlipf. So heisst der auf Riehener und Weiler Boden liegende Südosthang des Tüllinger Hügels. Und dass er zu Recht so heisst, dafür bürgen vor allem die sechs Jahrzahlen 1450, 1697, 1712, 1758, 1798 und 1831. In diesen Jahren rutschten – oder eben schlipften – grössere Teile des Hangs. Zahlreiche weitere, kleinere Erdbewegungen kamen hinzu, der letzte im vergangenen August, als 500 Kubikmeter Material absackten. Das war allerdings ein Klacks gegen das Ereignis vom 22. Juli 1758, das sich somit heute zum 250. Mal jährt, und das als bis jetzt schlimmstes in die Schlipf-Geschichte einging.

UNHEIMLICH. Wie gross die abgerutschte Erdmasse war, ist nicht bekannt. Emanuel Büchel, der den damaligen Schlipfrutsch und die gleichzeitige Überschwemmung der Wiese zeichnerisch festhielt, schrieb in seiner Legende zum Werk von mehreren «Gerütschen», die bis zu 103 Ruthen lang waren (eine Ruthe mass in der Schweiz drei Meter). Der Weiler Lehrer und regionale Geschichtsforscher Karl Tschamber – er lebte von 1863 bis 1932 und verfasste die erste Chronik von Weil – schrieb über den Rutsch von 1758: «Nachdem es schon vier Wochen ununterbrochen geregnet hatte, öffnete sich am 22. Juli der Reberg im Schlipf auf eine unheimliche Art. Die ältesten Männer konnten sich nicht erinnern, so etwas je erlebt zu haben. Die Leute nannten es «Hit-

zen». Grosse Erdmassen schossen mit den Reben von oben herunter auf die unteren Reihen und bildeten am Bergrand einen mächtigen Erdwall. Weite Stellen sanken in die Tiefe, sodass man ganze Häuser in die grossen Öffnungen hätte setzen können. Diese Vertiefungen füllten sich sofort mit unterirdischen Wassermassen. Im Berg hörte man ein gewaltiges Rauschen, wie das Brausen grosser Fluten.»

GEFÄHRLICH. Dass der Schlipf wie kaum ein anderer Hang in der Region auf eindringendes Wasser reagiert, hat mit seiner geologischen Struktur zu tun. Der vor drei Jahren verstorbene Gemeindepräsident Michael Raith beschrieb diese in der Gemeindekunde Riehen von 1988 so: «Sein Gestein besteht aus einer Lehm und Gips enthaltenden Mergelmasse der Süsswasser-Molasse. Diese nimmt das atmosphärische Wasser leicht auf und bekommt dann eine teigige und breiartige Konsistenz, was nach Regenperioden zu Rutschungen führt.» Oder anders ausgedrückt: Wenn der Wasserspeicher Schlipf überläuft, wirds gefährlich.

Die immer wiederkehrenden Hangrutsche waren denn auch ein wichtiges Argument gegen die Zollfreistrasse, die in Bälde am Fusse des Schlipfs durchführen soll (siehe Text nebenan). Dies umso mehr, weil sich geologische Gutachten widersprachen und die lokale Wasserzirkulation wenig bekannt ist. Ob die heutige Technik den über Jahrhunderte wirkenden Naturgewalten am Schlipf – sein Name tauchte erstmals 1328 in Form von «Sliffe» in den Riehener Gemeindeakten aufgewachsen sein wird, können kommende Generationen beurteilen.

2011 soll Zollfreie eröffnet werden

EHRGEIZIGER TERMINPLAN. Momentan hat die Zollfreistrasse eine eher museale Ausstrahlung: Eine einsame Brücke über die Wiese ohne Zufahrten und das eingeebnete Schwimmbad Riehen stehen wie Mahnmale für eine Fehlplanung in der Landschaft. Und nirgends sind Bauarbeiter zu sehen. Diese Sichtweise sei falsch, sagt Matthias Goldbach, beim Regierungspräsidium Freiburg für den Bau der Zollfreistrasse zuständig. Es würde sehr wohl gebaut und zwar an einem Regenrückhaltebecken in Weil und einer Fussgängerunterführung plus Radweg unter der Brücke durch in Lörrach. Als nächster Schritt müsse das Fundament der Brücke über die Wiese beim ehemaligen Schwimmbad um vier Meter verlängert werden, weil der geplante Tunnel der Zollfreien tiefer zu liegen kommt, als das heutige Fundament steht. Um den Verkehr aufrechtzuerhalten, wird flussabwärts eine Hilfsbrücke neben die Brücke gestellt. Baubeginn ist laut Goldbach im Herbst. Im nächsten Frühjahr folgt – vorausgesetzt, es gibt keine Einsprachen beim Submissionsverfahren – der Start zum Tunnelbau. Dieser dauert etwa zwei Jahre. Ziel der deutschen Bauherren ist, die Zollfreistrasse noch im Jahr 2011 zu eröffnen. Trifft das zu, können die Riehener im Sommer 2012 wieder im eigenen Schwimmbad baden, kündigt Georges Tomaschett von der Gemeinde Riehen an. hi